

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die sechsgepalt. Petitzeile 45 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 45.

Donnerstag, den 12. April 1917.

21. Jahrgang.

Angriffe der Engländer verlustreich abgeschlagen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB, Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Räumlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der
Scarpe bei Givenchy-en-Gohelle, Farbus und Lam-
bourg führten keine Änderung der Lage herbei.

Zu beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai
legten gestern nachmittags nach heftigem Feuer die Eng-
länder starke Kräfte in breiter Front zu neuen Angriffen
ein; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt
und Queant weitere Kämpfe entbrannt.

Zwischen der Straße Bapaume-Cambrai und der
Oise spielten sich nur kleine Gefechte vor unseren Linien
ab.

St. Quentin wurde wie an den Vortagen mit Gra-
naten und Schrapnells beschossen, ebenso La Fere.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Baillly bis Reims nimmt die Artillerieschlacht
tätlich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handstreich
gegen unsere Truppen südöstlich von Berry-au-Bac
wurde durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von
Bayern.

An Düna, Stochod, Plota Lipa und Dnjestr viel-
fach rege Artillerietätigkeit der Russen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Die Schlacht bei Arras.

Die Schlacht bei Arras spielt sich auf einer zwanzig
Kilometer langen Front zwischen Henin sur cojeul und
Givenchy ab. In dieser Frontbreite sind die Engländer,
wie im ämtlichen Bericht bereits erwähnt, in die
deutschen Stellungen eingedrungen. Nach dem eng-
lischen Bericht soll ihr Nordflügel bis zum Südrande
von Givenchy vorgedrungen sein und angeblich auch
die wichtige Vimpyhöhe genommen haben. Der Süd-
flügel soll bis Henin gekommen sein, das acht Kilome-
ter südöstlich von Arras liegt. Die Front geht dann
südöstlich davon in die Linie über, die seit Ende März
in unserem Besitz ist. Den größten Fortschritt verzeich-
nen die Engländer in der Mitte ihrer Stellung, wo
sie in einer Tiefe von etwa viereinhalb Kilometer in
das Tal der Scarpe vorgedrungen sind. Eine Bestä-
tigung dieser Einzelheiten bleibt vorläufig abzuwarten.
Tatsache ist jedenfalls, daß die Engländer zunächst ein
überaus starkes Artilleriefeuer, begleitet von Minen-
werfern aller Kaliber, eingeleitet und dadurch unsere
vordersten Stellungen vollkommen eingebeutet haben.
Hierauf erst kam der Infanterieangriff, der die oben
angegebenen Ergebnisse erzielt haben soll. Nach der
ganzen Lage der Dinge wird man zweifellos, wenn
dies auch im Heeresbericht noch nicht erwähnt ist, da-
mit rechnen müssen, daß die Angabe der Engländer
auf Wahrheit beruht, wonach deutsche Geschütze ver-
loren gegangen sind. Doch braucht man nicht anzuneh-
men, daß die Engländer dabei eine wertvolle Beute
gemacht haben, sondern es ist zweifellos gelungen,
diese Artillerie vorher durch Sprengung unbrauchbar zu
machen. Mit der Wiederholung der englischen Angriffe
muss natürlich gerechnet werden, und es sind selbstver-
ständlich alle notwendigen Vorbereitungen zur erfolg-
reichen Abwehr getroffen worden.

Kotales und von Nah u. Fern.

1. Eisernes Kreuz. Dem Landsturmpflichtigen An-

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zins-
satz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herab-
zusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber
zuvor Zurückzahlung zum vollen Nennwert angeboten
werden. Wann hat je das Reich sein versändetes
Wort gebrochen?

Weder Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art, noch Be-
schlagnahmen von Sparlässen und Bankguthaben sind
beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die
Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Eng-
ländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem
Vaterland bisher schon 42 Milliarden freiwillig dar-
gebracht hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten
noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals
erhoben werden. Es ist eine hirnverbrannte Torheit, zu
glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not
geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen.
Viel berechtigter wäre es, nach dem Krieg jenen eine
nachträgliche Steuer aufzubürden, die sich von der Be-
teiligung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben,
obwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die
Bezeichnung gestattet hätte.

Die Darlehnskassen werden nach dem Krieg noch eine
Reihe von Jahren — mindestens vier oder fünf — bestehen
bleiben und für die Beleihung von Wertpapieren zur Ver-
fügung stehen. Sie werden durch maßvolle Zinssätze
auch im Frieden die allmähliche Abtragung der für Kriegs-
anleihezeichnungen aufgenommenen Darlehen erleichtern.
Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte
Kapital in Bargeld umsetzen.

Ein Kursniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegs-
anleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten.
Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche
Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötz-
lichen Andrang sehr großer Mengen von Verkaufsan-
trägen in den ersten Friedensjahren einen Kurssturz
zu verhindern und unmöglich zu machen.

Du hast also keinen Grund
ängstlich zu sein und dein Geld
brachliegen zu lassen. Dein deutsches
Vaterland ist der sicherste
Schuldner der Welt.

Zeichne Kriegsanleihe!

ton Hödel von hier wurde für tapferes Verhalten vor
dem Feinde am Charfreitag das Eisene Kreuz 2. Klasse

verliehen. Wir gratulieren und wünschen dem Tap-
feren baldige gesunde und siegreiche Heimkehr.

Berichtigung. Die Beerdigung der verstorbenen
Frau Therese Martini findet am Freitag nachmittag
um 3 Uhr statt und nicht um 5 Uhr wie es irrümlicher-
weise in der Todes-Anzeige am Dienstag zu lesen war.

Großfeuer auf der Ingelheimer Aue. In den Fabrik-
gebäuden der Wachswarenfabrik und Wachsbleiche von
Werner u. Merz, Ingelheimer Straße 4, brach gestern
nachmittags gegen 11 Uhr Feuer aus, das bei den
vielen vorhandenen leicht brennbaren Warenvorräten
rasch um sich griff und sich zu einem gewaltigen Brande
entwickelte. Ausgekommen ist das Feuer auf dem west-
lichen Lagerplatz, wo, wie es heißt, einem auf dem Dache
arbeitenden Spengler die Lötlampe auf dort lagernde
Wachsvorräte fiel. Im Nu loderten die Flammen auf
und mächtige Rauchwolken stiegen empor. Die militä-
rische und die städtische Feuerwehr waren gleichzeitig rasch
an der Brandstelle eingetroffen und bekämpften das um
sich greifende Element mit Automobil- und Dampfsprizen,
sowie Hydranten, waren aber bei den fortgesetzten Ex-
plosionen von Mineralölen und dem gewaltigen Sturm
dem wütenden Feuer gegenüber fast machtlos. Als
gegen 12 Uhr die Wiesbadener Automobilsprize und
einige andere auswärtigen Wehren eingetroffen waren,
gelang es mit zusammen 25 Schlauchleitungen allmählich
des Brandes Herr zu werden. Trotz des verhältnismäßig
hohen Schadens durch Verlust unersetzlicher Rohstoffe
usw. ist, wie uns mitgeteilt wird, die Firma in der Lage,
den Betrieb aufrechtzuerhalten. Das Haupt-Fabrikge-
bäude steht noch, von ihm fiel nur der Dachstuhl zum
Opfer, ebenso gelang es auch das Kontorgebäude zu
retten, während einige Lagerhäuser niederbrannten. Von
der stark bedrohten Dinkelsbühner Maschinenbauanstalt
gelang es den vereinten Anstrengungen der Wehrleute
das Feuer fern zu halten. Um 3 Uhr war die Haupt-
gefahr beseitigt, um 8 Uhr abends waren aber immer-
hin noch acht Schlauchleitungen in Tätigkeit. Die Auf-
räumarbeiten werden voraussichtlich heute den ganzen
Tag über noch andauern und dürften auch die Feuer-
wehren noch bis morgen an der Brandstätte verbleiben.
Der durch das Feuer entstandene Materialschaden ist
enorm, aber zum größten Teile durch Versicherung ge-
deckt. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, daß auch
Menschenleben zu beklagen seien, hat sich glücklicherweise
nicht bestätigt. — Von anderer Seite wird uns noch
mitgeteilt: Die Arbeiter bemerkten plötzlich Qualm aus
der Wachsmasse aufsteigen und versuchten mit Sand zu
löschen, was ihnen nicht gelang. Es wurde nun die
Feuerwehr benachrichtigt. Aber in Nu hatte sich das bren-
nende Wachs nach allen Richtungen hin ergossen, es
lief bis in den Rhein hinein. Die Arbeiterinnen mußt-
en ihre in der Garderobe hängenden Kleider in Stiche
lassen, um ihr Leben zu retten, so schnell verbreitete
sich das brennende Wachs. Der entstandene Schaden
soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien- und Gemein-
deunterstützungen erfolgt am Samstag, den 14. April
d. J. von Vormittags 8—12 und Nachmittags von
2—4 Uhr.

Flörsheim, den 12. April 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Der hiesigen Gemeinde ist bei der letzten Fleisch-
verteilung etwas mehr Vieh zugewiesen worden. Es
kommen deshalb am Samstag den 14. ds. Mts. und
am Donnerstag nächster Woche in den hiesigen Metz-
gerläden größere Fleischmengen zur Ausgabe. Die ge-
naue Menge kann heute nicht bestimmt werden, da die
Schlachtungen noch nicht erfolgt sind. Welches Quan-
tum auf die Kopfzahl zugemessen wird, wird in nächster
Nummer der Zeitung erfolgen.

Flörsheim, den 12. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 14. ds. Mts. kommen in den
hiesigen Lebensmittelgeschäften auf die Lebensmittel-
karten Sago Weizengrieß und Graupen zur Ausgabe.
Auf dem Kopf der Bevölkerung entfallen.

Graupen: 100 Gramm Verkaufspreis 0,06 Mk.

Weizengrieß: 60 Gramm Verkaufspreis 0,04 Mk.

Perlsgo: 60 Gramm Verkaufspreis 0,10 Mk.

Flörsheim a. M., den 12. April 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Die „Stille“ Flotte.

Wo sind Russlands Schiffe?

Eigentlich könnte man bei allen unseren Sägern von der „stillen“ Flotte sprechen, aber diese hat wohl diesen Namen so ehrlich verdient wie die russische. Das einzige noch außerhalb der heimischen Gewässer schwimmende russische Kriegsschiff ist der „Albatros“. Die Ostflotte der Russen hat sich im Laufe des Krieges wahrscheinlich vermehrt, aber sie blüht noch vor im Verborgenen der russischen Kriegshäfen. Von Zeit zu Zeit werden effiziente Offiziere und Admirale „ganz zufällig“ erwähnt, sonst hat man wenig von Russlands Marine gehört. Außer den 4 Linienschiffen „Poltawa“, „Gangut“, „Petropawlovsk“ und „Sewastopol“ (die nach einer Times-Meldung Ende Oktober 1915 bei Vessingfors auf eine Mine gelaufen und halb zerstört sein soll), werden etwa drei der neuen großen Panzerkreuzer der „Corobino“-Klasse fertig geworden sein, wenn das für den Bau bestimmte Geld nicht wieder in den Taschen irgend eines Großfürsten verschwunden ist.

Einmal in diesem Kriege hat Russlands Flotte gelämpft, als sie in den neutralen schwedischen Gewässern unser schwach bewaffnetes Linienschiff „Albatros“ belagerte, sonst nicht wieder. Sie soll in den Kriegshäfen von Vessingfors, Kronstadt und Reval auf ihren Vorbeeren ruhen. Etwas mehr hat man von der Schwarzen Meer-Flotte gehört. Diese hat sich wenigstens öfter auf das Meer, für das sie eigentlich bestimmt ist, hinausgewagt, wenn sie auch trotz ihrer Überlegenheit keinen Erfolg gegen die Türken und Bulgaren erzielen konnte. Die russische Presse vertritt zwar seit der Indienststellung des neuerbauten Linienschiffes eine regere Tätigkeit, aber das Schiff ist inzwischen infolge einer Explosion bei Sewastopol gesunken. Zwei weitere Linienschiffe derselben Klasse, „Sefastopol II.“ und „Imperator Alexander III.“, mühten sich schon fertig zu sein, und ebenso „Sewastopol“, wenn — ja wenn es mit ihnen nicht wieder so gegangen ist wie mit so vielen in Russland. Gesehen hat noch niemand diese Neubauten. Sind sie aber wirklich fertig, so verfügt Russland jetzt über ein gleichwertiges Geschwader von drei neuen Linienschiffen (sowohl in der Ostsee wie im Schwarzen Meer), die unter guter Führung wohl geeignet gewesen wären, einen Kampf mit der türkischen und der bulgarischen Flotte zu wagen.

Von Nah und fern.

Keine Eierfendungen an Kriegsgefangene. Die schweizerische Postverwaltung, die den Postverkehr mit unseren Kriegs- und kriegsgefangenen Gefangenen in Frankreich und Italien vermittelt, hat wiederholt über die Verhaftungen von Eiern gellagt, die ihren Betrieben durch erwachsen, daß aus Deutschland an die Gefangenen rohe Eier und weiche, fettige Früchte in Päckchen verpackt werden. Die schwache Verpackung der Päckchen kann oft dem Druck, dem die Sendungen in den Postbeuteln ausgesetzt sind, nicht widerstehen; die Flüssigkeit quillt aus den Päckchen hervor und beschmutzt andere Sendungen und die Postbeutel. Die Verfertigung von rohen Eiern und von weichen, fettigen Früchten in Päckchenbriefen an die Gefangenen ist deshalb nunmehr von der Postverwaltung untersagt worden. Die Verfertigung in Postbeuteln bleibt gestattet, wenn diese der langen Beförderungsdauer und der weiten Entfernung entsprechend gut verpackt sind, sollte jedoch wegen der Gefahr des Verderbens auch lieber unterbleiben. Es wird geraten, Postpakete mit solchen empfindlichen Inhalt durch Vermerke wie „Fragil“ — „Fragile“ in der Aufschrift der besonders schonenden Behandlung durch die Postangestellten bei uns und im Auslande zu empfehlen.

Die Nachteile der Ragensteuer. Die von den preussischen Ministern vor einigen Jahren den Gemeinden empfohlene Ragensteuer hat sich nicht bewährt. Wie die Minister für Finanzen

und des Innern jetzt in einem gemeinschaftlichen Erlaß betonen, hat eine Stadt die Ragensteuer nach kurzem Verlehen wieder aufgehoben, weil die Ragen nach Einführung der Steuer in so großer Zahl abgefahren wurden, daß sich eine starke Motten- und Mäuseplage bemerkbar machte. Auf die Aufgabe eines Oberpräsidenten, ob Städte mit etwa 6400 Einwohnern zu den Vorkäufen zu rechnen sind, für die nach dem erwähnten Runderlaß der Minister vom 8. März 1912 eine Ragensteuer als für ländliche Verhältnisse ungerichtet ausgeschlossen bleiben sollen, erklären die Minister, daß dies nach den besonderen Verhältnissen der Städte zu beurteilen sein wird. Im allgemeinen wird der Steuerordnung nur für beschränkte Zeit zuzustimmen sein.

Bärenfleisch für Berlin. Aus dem Raubtierbestand des Zirkus Hagenbeck, der dieser Tage Berlin verlassen hat, sind zwei Bären geschlachtet worden. Da das Fleisch bei der Beschau als einwandfrei erklärt wurde, hat ein Berliner Weinrestaurant das Fleisch für den Preis von 1000 Mark gekauft. So wird man jetzt Gelegenheit haben, in Berlin marktfähiges Bärenfleisch zu genießen.

Prämien für Kriegsanleihezeichner. Die Inhaber der Anleihewerke in Oberswalde gewähren jedem ihrer Arbeiter und Beamten, der die 6. Kriegsanleihe zeichnet, eine Prämie von 8 Mark für je 100 Mark Zeichnungssumme. Jeder, der durch kleine Teilzahlungen eine Einlage von 90 Mark erreicht hat, erhält ein Anleihepapier von 100 Mark Nennwert ausgehändigt. Trotz dieser beträchtlichen Vergünstigung bleibt für jeden die Zeichnungssumme unbeschränkt. Außerdem hat die Firma zum weiteren Anreiz 500 Mark gestiftet, die unter den Zeichnern im Verhältnisse von fünf Anleihepapieren von je 100 Mark monatlich verlost werden. Durch die Prämienverteilung und durch die Verlosung werden viele zur Zeichnung angeregt, die sonst ihr Geld dem Vaterlande nicht geliehen hätten. Der Erfolg ist groß; hat doch die Zeichnungssumme schon am dritten Tage nach Bekanntgabe der Vergünstigungen die Summe von 40 000 Mark überschritten.

Bündelwarexplosion im Postwagen. Die Verladung von Bündelwaren in Feldpostpaketen hat jetzt auf der Strecke Berlin—Sangerhausen ein Todesopfer gefordert. In dem Postwagen eines Güterzuges entstand nachts zwischen Hennhausen und Rathenow auf der Fahrt ein Brand durch Selbstzündung von Bündelwaren, die in einem Feldpostpackchen enthalten waren. Das Feuer griff im Postwagen immer mehr um sich, und um dem sicheren Flammentode zu entgehen, sprang der Postschaffner aus dem fahrenden Zuge. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Er wurde als Leiche neben dem Gleise gefunden. Der brennende Wagen wurde auf der Station ausrangiert.

Städtisches Schiedsgericht für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten. Die Stadtverwaltung zu Bielefeld hat unter der Leitung eines Juristen ein Schiedsgericht für bürgerliche Streitigkeiten eingerichtet. Unter Berücksichtigung aller Berufsstände sind 74 Beisitzer ernannt worden, um nach Möglichkeit die einzelnen Streitfälle von Sachverständigen beurteilen und entscheiden zu lassen. Die Hauptaufgabe des Schiedsgerichts soll darin bestehen, die beiden Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Das Fällen eines Schiedsspruchs würde erst in zweiter Linie erfolgen.

Die Pocken in Schweden. Nachrichten aus Schweden zufolge nehmten die schwarzen Pocken in ganz Schweden einen bedauerlichen Umfang an. Vor allen Dingen ist die Umgegend Göttingens arg von ihnen in Mitleidenhaft gezogen. Die letzten Tage verzeichneten wieder mehrere Todesfälle. Man läßt nichts unberücksichtigt, der Epidemie Herr zu werden.

Volkswirtschaftliches.

Kriegshinterbliebenenfürsorge. In fast allen Städten und Gemeinden sind nunmehr amtliche Fürsorgestellen eingerichtet, die sich der Hinterbliebenen mit Not und Tal annehmen. Hier erhalten die Hinterbliebenen nähere Auskunft, insbesondere über

ihre Versorgung. Ihnen kann nun immer wieder dringend geraten werden, nach Eintreffen der Todesnachricht sich sobald als möglich an diese Fürsorgestellen zu wenden. Durch die rechtzeitige Sorge für die Zukunft der Familie werden sich manche Nachschüsse oder aus mangelnder Unterstützung über die bestehenden rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse ergeben könnten, vermeiden lassen. Auch werden die Hinterbliebenen eine Stütze darin finden, daß sie eine Stelle wissen, die von Amtss wegen dazu berufen ist, ihnen beratend zur Seite zu stehen. Die amtlichen Fürsorgestellen selbst werden erneut darauf hingewiesen, ihre Errichtung durch die deutsche Presse, durch Auskündigung oder Bekanntmachung allen Orts eingetragenen ausbreitungsfähig zu geben.

Landwirtschaftliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen. Die Arbeiten der Feldbestellung, Saat und Ernte, des Viehhaltens, Ausbreitens, Düngereinsatzes sowie alle Erdbau- und sonstigen



Der russische Justizminister Kerenski.

Einer der mächtigsten Männer Russlands ist fraglos der Justizminister Kerenski. Dieser 36jährige Rechtsanwalt war Abgeordneter von Saratow und gehörte zur Fraktion der Sozialisten, ein vorzüglicher Redner, der einen großen Einfluss auf die Arbeitermassen ausübte, der ungewöhnliche Proben von Mut abgelegt hat. Unermüdlich reiste er in Russland umher, um die Fäden der Arbeiterorganisation wieder locker zu knüpfen, die durch reaktionäre Maßnahmen gerissen waren. Wiederholt ließ er sich in der Duma belästigen gegen die Regierung aus, aber die Verhaftung der Kerenskischen Neben wurde stets von der Zensur verhindert.

Arbeiten in Feldern, Gärten, Wäldern, Weinbergen, Forsten und Anpflanzungen usw. sind während der Kriegszeit auch an Sonn- und Feiertagen gestattet. Es ist, wie von amtlicher Seite betont wird, vaterländische Pflicht, durch Ausnutzung der Zeit zum Gelingen der Ernte und damit zur Sicherung der Volksernährung beizutragen. — Andererseits sollten aber auch die Behörden gerade jetzt in der Zeit der Frühjahrsernte möglichst wenig Eingriffe in den Gang des landwirtschaftlichen Betriebes unternehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Bliebergiftung durch ein im Körper verbliebenes Geschoss. Bliegeschosse, die ohne Verletzung eingeheilt sind, und deren Lage keine lokalen Beschwerden verursacht, betrachtet man vielfach als „harmlose“ Fremdkörper, die ruhig im Körper gelassen werden dürfen. Diese Anschauung ist auf die vielfache Unkenntnis der Quellen der Bliebergiftung zurückzuführen. Während die Bliegeschosse in industriellen Betrieben bekannt sind, wurde bisher weniger beachtet, daß auch durch das Wasser aus Bleirohrleitungen, durch Zuderwaren, die lange Zeit in Staniol eingepackt waren, und schließlich auch durch Bliegeschosse eine chronische Bliebergiftung hervorgerufen werden kann. Hierbei ist zu beachten, daß die Verteilung der Bleimenge und ihre Lage wichtig ist, daß z. B. viele Schrotkörner im

Körper häufig schädlicher sind als eine einzelne große Kugel. Die durch das Blei hervorgerufenen Störungen gleichen oft völlig denen bei Neurasthenie und werden später häufig auch als giftig ausgelegt, was die bisherige Nichtbeachtung der Bleigesahr bei im Körper verbliebenen Geschossen erklärt. Trotzdem halten hervorragende Ärzte es für falsch, eine Operation in jedem Falle vorzunehmen. In schwereren Fällen soll man die Kugel im Körper belassen, jedoch als Gegenmittel Jod anwenden; in allen leichteren Fällen aber sei es ratsam, die Bleikörper zu entfernen. Im übrigen gibt es viele Körperstellen, wo eine Bleivergiftung nicht stattfinden kann, das sind jene Stellen, wo keine häuften Blutgefäße für das Blei vorhanden sind.

Gerichtshalle.

Viehanh. Eine 14jährige Mörderin ist durch das hiesige Landgericht abgeurteilt worden. Das Dienstmädchen Margarete Gängel aus Heynau in Schlesien hatte am 30. Oktober v. J. seine schlafende Dienstherrin, die 77jährige Rentierwitwe Pauline Müller wegen angeblich „schlechter Behandlung“ im Bett zur Nachtzeit überfallen und die wertvolle Gängel durch Zerschlagen der Schädeldecke mit einem Beile tödlich umgebracht. Das Urteil fiel verhältnismäßig milde aus und lautete auf 9 Jahre Gefängnis.

Wien. In dem Prozeß gegen die Angeklagten der Depositionsbank, die wegen Preistreiber angeklagt waren, wurde folgendes Urteil gefällt: Dr. Franz neun Monate strenger Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe, Dr. Freund neun Monate strenger Arrest und 15 000 Kronen Geldstrafe, Hubel drei Monate strenger Arrest und 10 000 Kronen Geldstrafe und der Angeklagte Fritz sechs Monate strenger Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe. Allen Angeklagten ist, wenn die Geldstrafe nicht einbringen ist, weitere vier Monate strenger Arrest anzurednen. Gegen die Angeklagten Schwarzwald und Perleberger wurde das Verfahren ausgeschrieben. Mit diesem Urteil hat das Gericht ausgesprochen, daß Dr. Franz und seine Genossen, die ihre Verleumdungsbüro mit dem k. u. k. Kriegsministerium dazu benutzten, sich auf wucherische Weise zu bereichern, als gefährliche Schädlinge zu betrachten sind.

Vermischtes.

Gefühlsrechte auf dem Hundsrück. In den abgelegenen Orten des Hundsrück, wohnt die Masse des modernen Großstadtlebens nicht gedrungen ist, haben die weiblichen Dienstboten bis jetzt an ihren alten Rechten festgehalten. Trotz Krieg und Teuerung verlangen sie von der Dienstherrschaft jährlich ein Paar neue Arbeitskleider neben häuslichen Reparaturkosten ihres Schuhwerks. Zur Mimes erhalten sie einige Ellen Leinwand, ein Tuch und eine Schürze, zu Weihnachten oder Alltags ein Kleid und Strumpfwolle. In ihren Lohnforderungen freilich halten die Mägde am Althergebrachten nicht fest, sie beanspruchen vielmehr recht „moderne“ Löhne. Ein im ersten Jahr dienendes Mädchen verlangt schon jährlich 300 und mehr Mark; ältere sogar 400 bis 420. Wie es seit Einführung der Siefel- und Kleiderkarte mit ihrer Naturalienvergütung wird, ist zurzeit eine noch ungelöste Frage.

Die Hausente als Wetterprophet. Man weiß, daß zahlreiche Vogelarten für die Einflüsse der Witterung in solchem Maße empfindlich sind, daß sie Wetterumstände vorauszuahnen vermögen. Zu den besten dieser Wetterpropheten gehören unsere Hausenten, die als sehr zuverlässige Vererber eines plötzlichen Wetterwechsels zu betrachten sind; dieses feine Vorgefühl für den Wetterumschlag ist den Hausenten aus ihrer wilden Vorzeit erhalten geblieben. Wenn z. B. die Enten am Abend gegen ihre sonstige Gewohnheit freiwillig den Stall aufsuchen, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Thermometer in der Nacht merklich fallen wird. Wenn umgekehrt im Winter die Enten eingeschlossen sind, plötzlich alle Zeichen lebhafter Ruhe äußern, indem sie entweder laut schnatternd umherlaufen oder sich auf den Boden werfen und Bewegungen wie beim Baden ausführen, tritt stets nach einer kurzen Frist Tauwetter ein.

als brähe sie der Fabrikhund zwischen seinem Beck. Im Nu war der lustige Kerl ein Klumpen zerlegten Fleisches. Mir ging es durch Mark und Bein!

„Erzählen bißchen fir, Mahler.“ mahnte ihn sein Nachbar. Madame Müller steht wie auf glühenden Kohlen.“

„Wir gingen alle mit der Leiche.“ erzählte Mahler desto bedächtiger, der Herr Doktor auch. Am Grabe hielt er die Rede. Ich stand ihm gegenüber und schaute ihm auf die Augen, nicht auf den Mund, die Augen sind der Spiegel der Seele. Er sprach wie ein Buch, aber ich fühlte, daß seine Worte aus dem Herzen kamen. Eine Träne rieselte schwer in seinen Schnurrbart; sie war echt, das hab' ich mir gesagt, das ist der Mann, der hat ein Herz für seine Arbeiter, für den geht du durch das Feuer!“

„Er liebt euch.“ bestätigte Frau Müller, die nach aller Weiber Art während der Erzählung Mahlers bei den Kniststellen mit dem Kopfe genickt hatte, „glaubt es mir, denn er glaubt an die Menschen.“

„Er sieht auf Ordnung, das ist wahr.“ sagte jetzt der erste Arbeiter, „aber er protegiert einen, horcht auf keinen und alle stehen gleich mit bei ihm angehängen. Wenn alle so wären wie er, wir Arbeiter wären anders!“

„Wir wären anders, wir sind auch anders.“ Frau Müller!“ meinte Krüger in seiner verbeugten Art. „Wir wissen wohl, daß es in den Straßen, denen unter Herr Direktor angehängt, Leute gibt, die nicht tun, als läß darüber ärgern, daß wir leben, denen unser höchstes

nicht heilig ist. Dies erbittert uns. Wir wollen, weil wir Arbeiter sind, auch respektiert sein!“

„Ja, ja! Ich weiß wohl, was ihr meint und wie ihr denkt.“ unterbrach Frau Müller Krüger resolut. „Wollt ihr was trinken? Ein Glas bayerisch Bier, das ich's bringen?“

Die Arbeiter bedankten sich schon im Voraus; geschäftig eilte Frau Müller aus dem Zimmer, in dem sich die Leute dann neugierig umblühten.

„Der Herr Direktor ist sehr schön eingerichtet.“ meinte Mahler.

„Was stellt denn das Bild dort vor?“ fragte Krüger.

„Ein Mann, der mit einem Weibe — Donnerwetter, ist die schon — zusammengebunden ist und mit ihr ins Wasser springen will!“ — er war ganz nahe an das Bild getreten: „Seht nur das finstere Gesicht von ihm; er knist die Augen zu. Kein Wunder! Unfinn ist's, wenn ein paar junge Menschen ins Wasser springen. Das Leben ist so wie so kurz; wir leben doch und sind auch keine Nebel!“

„Arbeits heit's, Krüger.“ verbesserte ihn Mahler. „Arbeits war ein großer Kapitalist des Altersums; ein richtiger Rothschädel!“

„Das hast du gewiß von den klugen Herren gelernt.“ entgegnete der andere ärgert, „die uns mit Worten zu den Herren der Welt machen wollen, Unterschied muß sein, auch im Ausprechen von Namen.“

„Wir sind alle Menschen.“ meinte Krüger. „einer wird wie der andere geboren, einer heißt

wie der andere ins Gras! Warum sollen im Leben Unterschiede sein!“

„Da müßt du den alten Petrus fragen.“ sagte Krüger scherzend, „wenn er die Himmelsläre öffnet.“

Frau Müller kam jetzt wieder ins Zimmer und trug drei Beutel in der rechten Hand, während sie in der linken Hand einen Korb mit mehreren Flaschen Bier hielt. Sie schenkte geschäftig die Gläser voll.

„Nun laßt's euch schmecken!“ Die Arbeiter kamen mit vielen unbeholfenen Dankungen und Dankworten der Aufforderung nach.

„Wir danken auch sehr, Madame Müller.“ sagte Krüger, dann wandte er sich an seine Freunde: „Kameraden, steht an auf das Wohl unseres gütigen Herrn Direktors.“

Die beiden anderen folgten seiner Aufforderung, stießen mit Krüger an und riefen: „Er lebe hoch! hoch!“

„Nicht so laut!“ warnte Frau Müller, eile nach der Türe und blühte durchs Schlüsselloch. „Gott sei Dank, er schläft noch. Sprechen wir leiser.“ wandte sie sich dann an die drei Arbeiter und nahm an deren Tische Platz. „Dah' ihr schon gehört, wie's mit der Wahl aussieht, Krüger?“

„Was kann man sagen!“ meinte Mahler. „Es wird ein heisser Kampf werden. Die Gegner unseres Herrn Direktors legen alle Hebel in Bewegung. Mann für Mann eilen an die Linie. In der Stadt, so meine ich, steht es für den Herrn Direktor böse aus.“

„Das Schandblatt!“ grüßte Frau Müller.

„Ja, das Schandblatt, das jedem.“ sagte Mahler, „auch jedem von uns, denken Sie die Freiheit, angestrichelt wurde, schadet dem Herrn Direktor sehr. Die Leute sind einmal so, wo über einen hergezogen wird, da sind sie dabei!“

„Nur die Gewohnheit stumpsie sie ab.“ sagte Krüger philosophisch. „Wie der Bauer mit dem Mist umgeht, so gehen die Menschen mit dem Menschen um, nur wenn Untereins den Mist im eigenen Hause aufzukommen, da reizen sie nicht einmal die Mäuler auf. Die Ehre wird mit dem Gelde gewogen und wo kein Geld ist, hat auch die Ehre keine Heimat!“

„Oho, Krüger, das ist nicht wahr.“ bestritt Mahler lebhaft die Behauptung des anderen. „Ich ernähre mich und die Meinen redlich, auf die Minute zahle ich meine Steuern und meine Miete, sieh meinen Rock an, 's ist gutes Tuch. Meine Frau geht einfach, aber sauber und meine Kinder sind schmutz gekleidet. Und ich sollte keine Ehre im Leibe haben, weil ich von der Hand in den Mund lebe?“

„Mahler, ich war in Berlin.“ holte Krüger, der unter seinen Genossen als rechtshaberlich bekannt war, weitläufig aus. „da habe ich in der Reichsbank eingezogene Scheine gesehen. Nun, denke dir den Fall, daß, nachdem die Scheine längst außer Kurs waren, ein guter bewusster Nicht in seinem Strumpf einen solchen Schein hat. Ja, Scheinbedell! Der gilt mir mehr. Ein solcher Schein, Mahler, ist unsere Ehre; sie ist nicht im Kurs!“

(Fortsetzung folgt)

Amtliches. Bekanntmachung.

Es werden in letzter Zeit wieder Klagen geführt, daß die Umzäunung des Turnplatzes beschädigt wird. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß derartige Unfug in Zukunft strengstens bestraft wird.

Flörsheim, den 12. April 1917.

Die Polizei-Verwaltung

Der Bürgermeister: Laub.

Katholischer Arbeiter-Verein Flörsheim am Main.

Heute verschied im Herrn
unser Mitglied

Josef Georg Weber.

Seine Seele wird dem Gebete der Mitglieder empfohlen.

Der Vorstand.

Flörsheim, den 12. April 1917.

AUFRUF!

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen an dem Erfolge der

Zeichnung auf die sechste Kriegsanleihe

nach besten Kräften mitzuwirken. Diese „Waffe der Daheimgebliebenen“ ist die vorteilhafteste sicherste Kapitalanlage.

Man warte nicht bis zur letzten Minute.

Zeichnungsschluss: Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr.

Zeichnungen nehmen kostenlos entgegen:

Nassauische Landesbank-Sammelstelle Flörsheim.

Spar- und Darlehnskasse Flörsheim.

(System Raiffeisen.)

Vorschuss-Verein zu Flörsheim.

Auskunft, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit, erteilen gerne folgende Vertrauenspersonen hiesiger Gemeinde:

**Bretz, Rektor,
Diehl, Michael, Kassierer
Finger, J. C.
Flesch, Burkhard**

**Klein, Pfarrer
Noerdlinger, Fritz, Fabrikant.
Reimer, Max, Fabrikant
Lauck, Bürgermeister**

sowie die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Schulen.

Katholischer Gottesdienst.
Freitag 6 1/2 Uhr Amt für Nikolaus Kraus (statt Kranzspende).
Samstag 7 Uhr Amt für die Erstkomm. Knaben.

Israelitischer Gottesdienst.
Sonntag den 13. April.
7. Tag des Festes Pessach-Osterfestes.

**Vorabendgottesdienst 7 Uhr.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 7 Uhr 00 Min.**

Mädchen o. Kriegerfrauen für Hausarbeit, die sich mit Kinderversorgung, auf 1. Mai gesucht.
Zu erfragen in der „Zeitung“.



Tag und Nacht sinnen diese für ihr Vaterland!

Läßt es da Dein Gewissen zu, daheim zu
hütern und nicht mit Deinem Gelde zu helfen?

Die ehernen Kriegsjahre stellen harte Lebensbedingungen; sie müssen richtig eingeschätzt und überwunden werden. Um das zu erreichen, zählt das Reich auf jede Kraft. Es zählt besonders dann auf sie, wenn es gilt, dem finanziellen Grund, auf dem das Reich ruht und auf dem es allein den uns aufgedrungenen schweren Kampf zu siegreichen Ende führen kann, neue starke Stützen zu bereiten. Da wird jede Leistung gewogen, da ist der kleinste Beitrag heiliger Dienst fürs Vaterland. Da muß jeder seinen Teil beitragen, der kleinste Unmut, die Unlust am Gange einzelner Ereignisse, keiner darf sagen, das Reich braucht meiner nicht, es hat auch meiner Sorgen nicht gedacht. Ein wichtiger Einwand, wo das Wohl eines ganzen Volkes auf dem Spiele steht. Darf eine Verleugnung des Gemeingeistes stattfinden in der Stunde der Gefahr und in einer Zeit, wo das Volk in Not an alle seine Glieder appelliert? Das wäre eine unglaublich nichtswürdige Handlungsweise. Es handelt sich um Freiheit oder Knechtung unseres Vaterlandes. Darf sich da auch nur einer dem Ruf des Reiches entziehen? Haben nicht deutsche Männer, geniale Führer, haben nicht Männer wie Hindenburg und Ludendorff die Sicherung des Vaterlandes zu ihrer Aufgabe gemacht, auf deren beste Lösung sie in unablässiger, aufreibender Gedankenarbeit Tag und Nacht bedacht sind. Siegreich haben sie den deutschen Krieg geführt, er triumphiert heute trotz ungeheurer Anstrengung der Feinde in West und Ost. Das Erreichte soll erhalten, vermehrt und gesichert werden. Dazu braucht das Reich neue, vermehrte Mittel. Da müssen sich auch in der Heimat ungezählte Herzen und Hände mühen und regen. Niemand darf abseits stehen. Für keinen darf es Halbheit, Lauheit, Verdrossenheit geben, alles muß mithelfen zum Gelingen des großen Werkes. Werbt und arbeitet für die Kriegs-Anleihe, das heißt für das neue Schwert, mit dem wir in der Heimat eine neue Schlacht gewinnen wollen. An ihm müssen alle mit schmieden helfen, auf daß kein wuchtiger Schlag erneut dem Feind beweihe: hier stürmst Du vergebens an. Solange solche Opferfreudigkeit im deutschen Volk sich zeigt, ist das größte und stärkste Angebot der Feinde machtlos.

Michel recke Dich und strecke Dich!

Nimm noch einmal alle Kraft, alle Mittel zusammen, zeige durch ein unbestreitbares wuchtiges Kriegs-Anleihe-Ergebnis den Willen, des Feindes Uebermacht Trotz zu bieten, bis er zermüdet den Kampf aufgeben muß.

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied, infolge eines Unglücksfalles, mein herzenguter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Josef Weber

Schreinermeister

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Margarete Weber und Kind.

Flörsheim, den 11. April 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Schwester

Luise

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den barmherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege während ihrer Krankheit. Dank der Fräulein Lehrerin Manns und ihren Kameraden und Kamerädinnen für die schöne Kranzspende und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung. Herzlichen Dank zuletzt für alle Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

i. d. N.:

die Geschwister Körte,

der Vormund Gerhard Ruppert.

Flörsheim, den 10. April 1917.

Kartoffeldünger Et. 8.75
Getreidedünger Et. 7.50
Wiesendünger Et. 5.—
nachweislich beste Erfolge auf ca.
2 1/2 Morgen 300 Et.
Kartoffeln geerntet.

Ziss Düngergeschäft
Tel. 2108, Wiesbaden, Doh-
heimerstr. 101.
Verband nach allen Stationen.

Verkaufe wieder selbst

prima Handkäse

Frau Strahl, Kirchgasse 10.

Eine Pferdedecke gefunden!

Adresse des Finders ist gegen Erstattung der Infanteriegebühren im Verlag der Flörsheimer Ztg. zu erfahren.

Junge Gänse:

zu verkaufen.
Hauptstraße 7.